

Der kindliche, baldende, seinem nicht geringen Schicksal mit Ergebung und Freudigkeit sich hingebende Greis, kann nicht schöner und rührender dargestellt werden, als Hr. D. es that in der Rolle des Lorenz Kindelein. Der Moment, wo er eine Tochter findet, deren Daseyn er selbst nicht geahnet, wo sein so lange verwaistes Herz ein liebes Haupt erhält, auf das er seinen väterlichen Segen, seine Klagen wenden kann, so wie der, wo vorher, in der Erinnerung an die verlorne Gattin, er den lang entbehreten Labetrunk „den Ruhenden unter dem Grabe“ weicht, war wahrlich ein ergreifender, zum Herzen sprechender, der gesehen und gefühlt seyn will, nicht sich beschreiben läßt.

Welch anderes Gemälde stellte nun aber wieder Hr. D. dem Zuschauer in seinem Kapuziner dar, der eben so richtig von ihm erfaßt wurde, als alle seine bisherigen Rollen. Der Abstieg dieser beiden Gestalten, des Lorenz Kindelein und des Feldpaters, mußte um so sehr mehr überraschender erscheinen, als an einem Abend er uns vorgeführt wurde. Am Dienstag gab Hr. D. den König Lear, im Trauerspiel dieses Namens. Ref. muß, um diese kurze, das Theater betreffende Uebersicht nicht zur Ungebühr anzuschwellen, sich begnügen, nur zwei Momente von Hrn. D. Darstellung aus dem schönen Ganzen herauszuheben, was er auch hier leistete, und suspendirt sein auseinandersehendes Urtheil über das Stück um so mehr,

da er voraussetzen darf, daß es, wenn auch nicht allen, doch vielen seiner Leser, so wie überhaupt Shakespears gewaltiger Genius bekannt seyn wird, der freilich in der Schröderschen Bearbeitung etwas stark beschwätten leiden, auftritt, und fast anzuschauen ist wie ein mächtiger Eichbaum, den die Scheere eines holländischen Kunstgärtners zu einer Pyramide oben Eventail sein zierlich zustutzte.

Wer fühlt sich nicht von einem Schauer ergriffen in der Scene des dritten Actes, als, ausgestoßen von Rabentöchtern, um derenwillen ein gutes Kind er verbannte, der zum Bettler gewordene alte König in einer nordischen Sturmnacht, von Schmerz und Verzweiflung niedergedrückt, zuletzt im Wahnsinn umherirrt ohne Obdach, ohne Schutz — wenn über schleicht nicht ein Grauen, als im folgenden Act der völlig wahnsinnige Greis fantastisch aufgepußt hervortritt, bald um Mitleid stehend und um Erbarmen, bald als König noch im Herrschertone sprechend — und beide Momente, gab Hr. D. so, wie von ihm wir sie erwarten konnten, mit hoher Kunst, Erfassung des Geistes des Dichters und der Rolle. Daß das, was er leistete, erkannt wurde, zeigte Hrn. Devrient gewiß der einstimmige Beifall der Versammlung.

Am folgenden Tage, in der Vorstellung des Schauspiels: der Jude, führte Hr. D. als Schemm uns ein eben so charakteristisches als treffend nach der Natur gezeichnetes Bild